

## **Pressefrühstück**

### **„Deutschlands Zukunftsbranchen 2009“**

Statement von:

Cornelia Yzer  
Hauptgeschäftsführerin des vfa

Berlin, 25. Juni 2009

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Hausvogteiplatz 13  
10117 Berlin  
Telefon 030 206 04-0  
Telefax 030 206 04-222  
[www.vfa.de](http://www.vfa.de)

- investieren Rekordsummen in Forschung und Entwicklung
- bleiben damit ein wichtiger Innovationsmotor in der Medizin
- stabilisieren die Wirtschaft in der Krise
- und sprechen sich dafür aus, dass 10 Prozent des gesamten unternehmerischen F&E-Aufwandes von der Steuerschuld abzugsfähig sind

Sehr geehrte Damen und Herren,

In Zeiten der Wirtschaftskrise, in denen wir Tag für Tag schlechte Nachrichten hören, können wir nun auch einmal optimistisch nach vorne schauen. Die Studie „Deutschlands Zukunftsbranchen“ zeigt uns, dass viele starke Branchen derzeit zwar schwere Einbrüche erleben, aber laut Expertenmeinung weiterhin gute Zukunftsaussichten haben. Die Branchen sind allesamt stark in Richtung Forschung und Innovation ausgerichtet. Zu den besonders starken Wirtschaftszweigen gehört die forschende Pharma-Industrie. Sie hält sich als Teil der Gesundheitsbranche trotz Krise stabil und hat zusammen mit der Medizin-, Mess- und Regeltechnik und dem Maschinenbau auch die besten Zukunftsaussichten.

Diese gute Platzierung der forschenden Pharma-Industrie im Rahmen der Bewertung der Zukunftsfähigkeit verschiedener Branchen kommt nicht von ungefähr. Ihre Innovationskraft ist und bleibt das Pfund, mit dem sie wuchern kann: Die forschenden Pharma-Unternehmen in Deutschland haben 2008 ihr Engagement zur Forschung und Entwicklung (F&E) neuer Arzneimittel erneut ausgebaut. Die F&E-Aufwendungen stiegen um 6,9 Prozent auf 4,84 Milliarden Euro, das sind über 13 Millionen Euro pro Tag. Mit 13,2 Prozent wurde ein höherer Anteil vom Umsatz in die F&E-Aktivitäten investiert als im Vorjahr (12,8 Prozent). Die F&E-Quote

der vfa-Unternehmen bleibt damit weiterhin wesentlich höher als bei den F&E betreibenden Unternehmen in Deutschland insgesamt, die im Durchschnitt eine Quote von 4 Prozent erreichen (2005, letzter verfügbarer Wert). Obwohl pharmazeutische Produkte nur etwa 2,5 Prozent des Gesamtumsatzes der deutschen Industrie ausmachen, bringen die forschenden Pharma-Unternehmen mehr als 10 Prozent der F&E-Ausgaben auf. Die forschenden Pharma-Unternehmen tragen damit überproportional dazu bei, dem erklärten Ziel der EU-Staaten, mindestens drei Prozent ihres Brutto-sozialprodukts für Forschung und Entwicklung aufzuwenden, zu- mindest näher zu kommen.

Die Zahl der F&E-Beschäftigten bei den vfa-Unternehmen stieg 2008 weiter auf 17.050 (Vorjahr: 17.016). Die F&E-Quote (Anteil der F&E-Beschäftigten an den Beschäftigten insgesamt) hat sich auf 19,4 Prozent erhöht (Vorjahr: 18,6 Prozent), d. h. mittlerweile ist jeder fünfte Beschäftigte in den vfa-Unternehmen im Bereich Forschung und Entwicklung tätig.

Diese wirtschaftlichen Kennziffern sind aber mehr als harte Indika- toren für Leistungskraft. Mit den Forschungsaktivitäten unserer Branche verbindet sich die Hoffnung auf Heilung für Menschen, denen heute noch nicht oder nur unbefriedigend geholfen werden kann. Wir sind uns dieser besonderen Verantwortung sehr wohl bewusst und wir wollen ihr gerecht werden: 2008 haben forschende Pharmaunternehmen durch neue Medikamente wieder wichtige Fortschritte in der Medizin ermöglicht, etwa bei der Behandlung von Hirntumoren oder Prostatakrebs. Insgesamt haben forschende Pharmaunternehmen im vergangenen Jahr 31 Medikamente mit neuen Wirkstoffen auf den Markt gebracht. vfa-Unternehmen ar- beiten an Tausenden von Präparaten. Projekte für Medikamente gegen rund 110 Krankheiten sind bereits so weit fortgeschritten, dass sie bis Ende 2011 zu einer Arzneimittelzulassung führen kön- nen. Die meisten dieser Projekte richten sich gegen Krebserkran- kungen (26 Prozent), Herz-Kreislauf-Erkrankungen (18 Prozent) und Infektionskrankheiten (15 Prozent). Insgesamt geht es bei 93

Prozent der Projekte um schwere, teils lebensbedrohliche Erkrankungen; nur sieben Prozent betreffen leichtere körperliche Einschränkungen wie etwa Erkältungen oder Inkontinenz.

Nicht zuletzt dank neuer Medikamente hat sich die durchschnittliche Lebenserwartung in Deutschland in den letzten 20 Jahren bei Frauen um vier, bei Männern um fünf Jahre erhöht. So haben beispielsweise mehrere gezielt gegen Tumore gerichtete Medikamente geholfen, dass für viele Patienten die mittlere Lebenszeit nach der Diagnose Krebs z. T. deutlich länger geworden ist und in vielen Fällen ein Rückfall verhindert werden kann.

Und ein Ende dieser Entwicklung ist nicht absehbar: Über 350 Arzneimittel-Projekte befinden sich derzeit in der letzten Phase ihrer Entwicklung und haben die Aussicht, bis Ende 2011 zur Zulassung zu kommen.

Die forschenden Pharma-Unternehmen profitieren stark von fundamentalen technologischen und gesellschaftlichen Veränderungen. Während einerseits der Fortschritt ganz neue therapeutische Konzepte verheißt, wächst auf der anderen Seite aufgrund einer stetig alternden Gesellschaft der medizinische Bedarf. Dieser Megatrend deutet tatsächlich darauf hin, dass der Gesundheitsbereich der Wachstumsmarkt der Zukunft sein wird. Wie der Krisenindex der vorliegenden Studie „Deutschlands Zukunftsbranchen 2009“ zeigt, ist die Erforschung und der Vertrieb von Arzneimitteln im Gegensatz zu vielen anderen Produkten weniger konjunkturanfällig. Hier zeigt sich eben, wie unsere Branche von einem langfristig intakten Megatrend profitiert.

Jedoch ist kaum eine andere Branche von einer staatlichen Regulierung derart negativ beeinflusst wie die forschende Pharma-Industrie. Das schlechte Abschneiden bei der Bewertung ihrer Markt- und Rahmenbedingungen durch die befragten Experten ist ein deutlicher Warnhinweis in Richtung Politik. Mit anderen Worten: Die Pharma-Industrie ist kein Selbstläufer, ihr geht es nicht „automatisch“ gut! Wie jede Branche braucht sie entsprechende Rah-

menbedingungen, um zu gedeihen und als forschungsintensive Branche hat sie dabei spezielle Bedürfnisse: So sind beispielsweise die verschiedenen Forschungsinitiativen und die Exzellenzförderung der Bundesregierung positiv zu bewerten. Auf der anderen Seite sind es die wenig wettbewerbsfähigen gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen, die den forschenden Pharma-Unternehmen zu schaffen machen. Sie befinden sich in einem Spannungsfeld von einerseits immer höheren Forschungs-, Entwicklungs- und Produktionskosten und andererseits immer schneller aufeinanderfolgenden Kostendämpfungsmaßnahmen. Innovationsfeindlich sind auch die hohe und sich zum Teil widersprechende Regulierungsdichte und ineffiziente Antrags- und Genehmigungsverfahren.

Deutschland braucht eine klare Vision, wo und wie es sich im Bereich der medizinischen Forschung in Zukunft positionieren möchte. Ausschlaggebend für den wirtschaftlichen Erfolg von forschenden Pharma-Unternehmen ist und bleibt der Nachschub an Innovationen. Forschung stellt sicher, dass wir am Standort Deutschland auch morgen über Produkte verfügen, die auf dem Weltmarkt verkauft werden können.

Um Chancengleichheit im internationalen Standortwettbewerb herzustellen, braucht Deutschland deshalb auch eine steuerliche Forschungsförderung. Wichtige Mitbewerber Deutschlands wie die USA, Großbritannien und Frankreich bieten bereits eine steuerliche Förderung von Forschungsaufwendungen.

Der vfa spricht sich daher in Übereinstimmung mit anderen innovativen Branchen dafür aus, dass zehn Prozent des gesamten unternehmerischen F&E-Aufwandes von der Steuerschuld abzugsfähig sind.

Deutschland ist der drittgrößte Arzneimittelmarkt der Welt, wichtiger Forschungs- und Produktionsstandort sowie Export-Weltmeister für pharmazeutische Produkte. Will man diese Standortstärken bewahren und im weltweiten Wachstumsmarkt Gesund-

heit ausbauen, ist der Erhalt der Marktpreisbildung ebenso essentiell wie der Schutz des geistigen Eigentums. Preise für Innovationen müssen sich daher im Markt bilden können. Nur der sofortige Marktzugang mit Zulassung gewährleistet, dass Patienten unmittelbar am medizinischen Fortschritt teilhaben können. Eine Vierte Hürde, die dies unterbindet, wird daher abgelehnt.

Die Erstattungskonditionen werden dagegen bestimmt durch das Leistungsvermögen und die Prioritätensetzung des gesetzlichen Krankenversicherungssystems, woran forschende Arzneimittelhersteller verantwortlich mitwirken wollen. Die Kosten-Nutzen-Bewertung und die darauf aufbauende Festsetzung von Erstattungshöchstbeträgen durch den GKV-Spitzenverband sind gesetzliche Realität und werden akzeptiert, sofern die Bewertungen transparent, wissenschaftlich korrekt und ergebnisoffen erfolgen.

Die Weiterentwicklung unseres Gesundheitssystems ist notwendig und zeichnet sich ab: So wie im generikafähigen Marktsegment Rabattverträge Effizienzreserven gehoben haben, so können in Zukunft im innovativen Bereich Mehrwertverträge Effizienz und Qualität der Versorgung sicherstellen. Rabattverträge werden mit ihrer einseitigen Fokussierung auf die Preiskomponente innovativen Arzneimitteln nicht gerecht. Mehrwertverträge haben dagegen vor allem die Qualitätssteigerung und eine Verbesserung der medizinischen Versorgung zum Ziel.

Trotz der zum Teil noch suboptimalen gesetzlichen Rahmenbedingungen sind die forschenden Pharma-Unternehmen bei den Zukunftsbranchen ganz vorne mit dabei. Auch die befragten Wirtschaftsexperten bescheinigen der Pharma-Industrie gute Aussichten. Bei der Frage, wer am stärksten vom Struktur- und Nachfragewandel profitieren wird, kommt sie klar auf den ersten Rang. Und die Pharma-Industrie ist relativ krisensicher. Pharma als Teil der Gesundheitsbranche ist damit sowohl Zukunftsbranche als auch Stabilitätsfaktor in Krisenzeiten!